Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1983)

Heft: 3

Artikel: Ingeborg Kaiser, Schriftstellerin = Ingeborg Kaiser, écrivain = I. Kaiser, scrittrice

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-626112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La femme et la création artistique

und möchte mich auch nicht auf diese Problematik fixieren lassen. Zweifellos fliesst immer wieder Biografisches, persönlich Erlebtes in meine Filme ein. Ich fühle mich aber für die bestehende Misere der Frau nicht verantwortlich, noch bin ich in der Lage, sie zu beheben, auch wenn man von den Medienfrauen immer wieder erwartet, dass sie eine Art soziale Funktion in der Gesellschaft übernehmen, sozusagen als Krankenschwestern der Nation und selbstverständlich gratis...

– Möchten Sie mit Ihren Filmen aber nicht doch auf konkrete Veränderungen hinwirken?

– Ich bin eigentlich keine Missionarin, sondern ich BIN. Predigen hilft nichts. Ich nütze nicht ein Medium für etwas Bestimmtes aus, sondern ich bin etwas Bestimmtes und benütze mein Medium. Natürlich bin ich auch Frau!

– Sehen Sie in der Schweiz keine Produktionsmöglichkeiten?

– Kaum. Hier existieren weder die notwendigen Kommunikationsmöglichkeiten für Filmschaffende noch ein Kulturbewusstsein, das eine zeitgemässe Auseinandersetzung mit dem Medium Film zulassen würde. Die schweizerischen Institutionen wünschen sich und fördern nur die Sparte Film, die sich anderswo schon bewährt hat. Sie haben Angst vor Neuem und vor dem Eigentlichen, und das macht das Ganze sehr langweilig und banal. Ich lebe hier sehr zurückgezogen. Ich möchte die Möglichkeit und die Fähigkeit, mich auf eine bestimmte Weise auszudrücken, bewahren, möchte die Kunst schützen.

Gertrud Pinkus, cinéaste

G. Pinkus vient du théâtre où elle travaillait comme décoratrice. Elle a eu l'occasion de vivre les controverses de l'institution-théâtre jusqu'au moment où elle participa à la mise en place d'un groupe expérimental. Déjà intéressé par le «médium» du film, G. Pinkus réalisa dans le cadre du même groupe, à Franfurt-am-Main, une série de documentaires sur le thème de la jeunesse. Avant de tourner sa première fiction, elle a tenu à se former dans tous les secteurs de la technique cinématographique. Malgré cet acquis, ce premier projet représente pour elle une rude épreuve dont, heureusement, le résultat fut apprécié. Mais, les difficultés ne disparaissent pas pour autant. En Suisse, outre la télévision, les contributions et les aides institutionnelles sont nettement insuffisantes pour qui – et d'autant plus si c'est une femme – veut monter un film.

G. Pinkus trouve un écho plus favorable en Allemagne où elle va tourner son prochain film.

Elle ne veut pas être femme-cinéaste et refuse de se fixer sur cette problématique qu'elle ne juge pas fondamentale. Et comme femme, G. Pinkus utilise son moyen d'expression, le cinéma, pour dire ce qu'elle ressent, pour se raconter aussi, sans pour autant assurer la responsabilité de produire l'image de la condition des femmes dont elle se sent solidaire.

G. Pinkus, cineasta

G. Pinkus viene dal teatro in cui ha laborato come arredatrice-decoratrice. Vive le controversie dell'istituzione-teatro-tradizionale fino a quando lo lascia per partecipare all'organizzazione di un gruppo sperimentale. Particolarmente interessata al «medium» del film, realizza con questo gruppo una serie di documentari sul tema «gioventù» a Francoforte sul Meno.

Prima di girare la sua prima finzione tiene a conoscere tutti i settori della tecnica cinematografica. Nonostante la sua preparazione in materia il progetto la mette a dura prova; alla fine il risultato è soddisfacente.

In Svizzera, oltre ai contributi della televisione, gli aiuti istituzionali sono insufficienti per chi vuole montare un film; se si tratta di una donna poi, le difficoltà sono ancora maggiori.

G. Pinkus trova più disponibilità e interesse in Germania dove girerà il suo prossimo film.

Il titolo di «donna cineasta» non le piace e rifiuta di fissarsi su questa problematica che lei non giudica fondamentale.

Come donna utilizza il suo mezzo d'espressione, il cinema, per dire quel che sente, per raccontarsi anche, ma senza pretesa di voler dare un immagine della condizione femminile, pur essendo solidale con le altre donne.

Ingeborg Kaiser, Schriftstellerin

– Frau Kaiser, wie und wann haben Sie zu schreiben begonnen?

– Etwa vor 15 Jahren. Ich wohnte damals – aus Ausgburg gekommen – mit meiner Familie in Basel und war sehr isoliert. Und aus dieser Isolation heraus begann ich zu schreiben. Um ein unbekanntes DU zu erreichen. – Und mit der Zeit ist mir das dann auch geglückt. – Das Schreiben war für mich die einzige Möglichkeit mit den lebensbedrohenden Alpträumen von damals fertig zu werden.

– Haben Sie da bereits an eine Veröffentlichung Ihrer Texte gedacht?

– Nein. Ich habe wirklich bei Null angefangen und war noch weit von der Literatur entfernt. Erst über verschiedene journalistische Umwege habe ich schliesslich zu meiner eigenen Sprache und zur literarischen Arbeit gefunden.

– Waren die Gründe für Ihre journalistische Arbeit eher praktischer oder finanzieller Art?

– Es war beides. Wichtig war für mich, dass ich schreiben bzw. veröffentlichen konnte und mit den Medien vertraut wurde. Das Honorar wiederum verschaffte mir den nötigen Freiraum innerhalb der Familie. Denn was Geld einbringt wird allenthalben als nützlich anerkannt und kann nicht als Hobby oder gar Verrücktheit abgetan werden. Mehr instinktiv habe ich mich dadurch aus meinem Alptraum-Dasein befreit und mir eine Wortspur zur Aussenwelt gelegt. Alles was ich hier in Basel erlebte oder an Menschen kennen lernte, ergab sich über das Schreiben.

– Also Schreiben auch als Integrationsprozess. Haben Sie hier in Basel dadurch Wurzeln schlagen können?

– Nein. Ich bin unterwegs. Ich lebe mit einem Unterwegsgefühl, einem Gefühl des «weder Abreisen-noch Ankommenwollens».

– Also nirgends festhalten, immer bereit zur Abreise?

– Ja. Eigentlich steht beim Einzug, in meiner Vorstellung, schon der Koffer zur Abreise bereit.

– Wo befinden Sie sich jetzt? Mehr «draussen», im Gesellschaftlichen, Politischen – oder doch eher in Ihrer eigenen, inneren Welt?

– Das lässt sich sehr schlecht trennen! Man kann sich nicht aus der Realität tricksen, obwohl mir das sehr lange geglückt ist! Von Kind auf lebte ich stets in einer immaginären Welt, die mir die Reali-

Dossier :

tät erträglich machte, bis mich die Umstände zwangen, mich der Realität zu stellen.

– Haben Sie das Gefühl, als Schriftstellerin einen bestimmten Auftrag erfüllen zu müssen?

– Nein. Ich habe überhaupt kein Messiasbedürfnis! Aber auf Grund der Reaktionen aus meinem Leserkreis habe ich bemerkt, dass es Leute gibt, die mit meinen Texten etwas anfangen können. Das ist mir Bestätigung genug.

– Befassen Sie sich als Schriftstellerin mit der «Sache der Frau»?

– Ich bin nicht Mitglied einer feministischen Frauenbewegung. Aber – das ist klar – ich denke, lebe und fühle als Frau. Und bin solidarisch mit der Frauenbewegung, da ich ja die ganzen Widersprüche selber erfahre. Es ist tatsächlich für jede Frau, die eine Familie hat, ein riesiges Problem, sich dabei nicht zu verlieren, einschliesslich ihrer persönlichen Interessen und Ziele.

– Also nicht in der Dienerinnenrolle aufgefressen zu werden...

– ...ja, nicht nur gelebt zu werden, also für die andern zur Verfügung zu stehen, sondern sein Leben, wenigstens teilweise für sich selber zu reservieren. Das ist mir durch das Schreiben klar geworden. – Wenn Sie sich ganz verschenken, haben Sie am Schluss gar nichts mehr zum Schenken, werden total uninteressant.

– Empfinden Sie Ihr Schreiben hauptsächlich als Kopfarbeit?

– Nein, keinesfalls. Man wird dabei vollständig in Anspruch genommen, auch der Bauch schreibt mit. Und man wird immer empfindsamer. Es ist, als ob man von Jahr zu Jahr eine Haut mehr verlöre und immer dünnhäutiger würde.

– Könnten Sie notfalls von Ihren Publikationen leben?

– Im Augenblick nicht. Nur sehr wenige Autoren können vom Schreiben leben. Man kann beim Schreiben nicht an «Soll und Haben» denken. Das hält vom Schreiben ab.

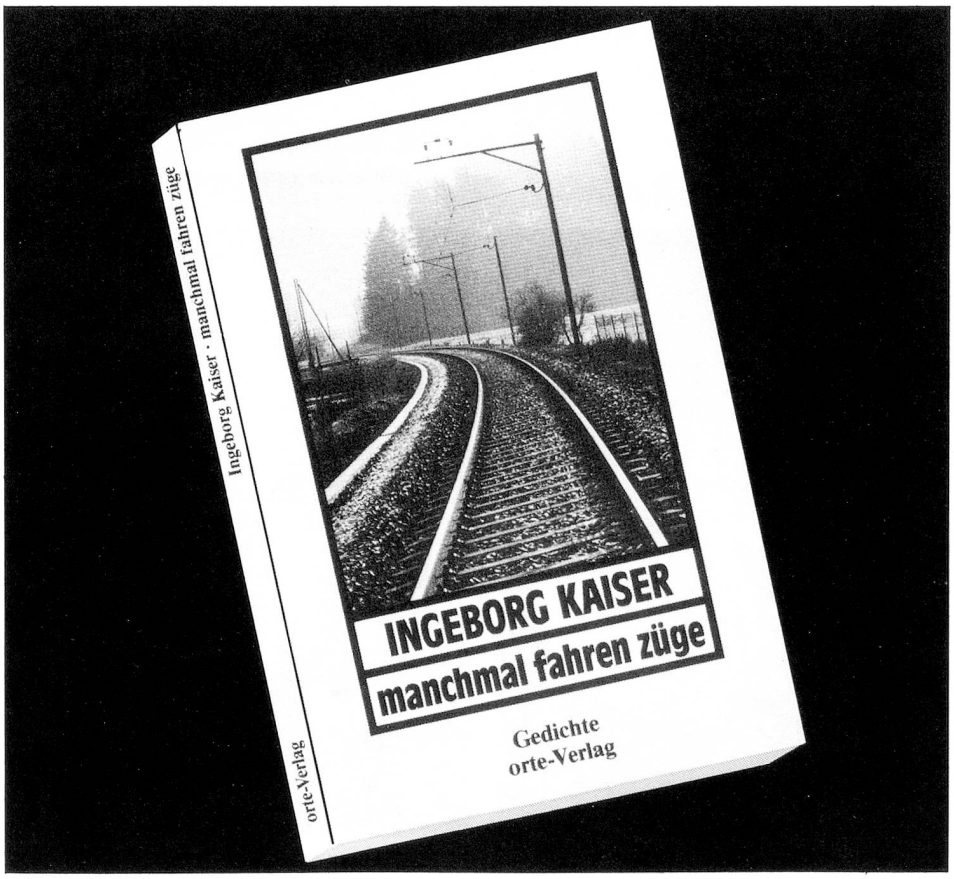
– Wie beurteilen Sie die Situation des schöpferischen Menschen in der Gegenwart?

– Die Situation wird eher schlechter. Orwells 1984 ist nah. Unsere Gesellschaft sieht nicht, dass sie ohne Kunst – ganz gleich in welcher Form – zu einer Gesellschaft von Robotern würde. Kunst ist der Seismograph ihrer Zeit, sie sensibilisiert jeden, der mit ihr kommuniziert. Für den schöpferischen Menschen gibt es keine andere Möglichkeit als schöpferisch zu bleiben, unter allen Bedingungen. Kunst ist Leben.

Ingeborg Kaiser, écrivain

Après une activité journalistique diversifiée, Ingeborg Kaiser pratique l'écriture comme moyen d'expression. Depuis une quinzaine elle a pu se libérer d'un passé contraignant et trouver une «respiration» dans la création littéraire.

La notion du départ, du voyage occupe aussi bien ses préoccupations qu'elle attise son inspiration. Il n'y a pas de «messages» dans l'œuvre d'Ingeborg Kaiser, mais en tant que femme et mère elle tient à préserver ses intérêts, sa personnalité. Comme la plupart des auteurs suisses, elle ne peut vivre de sa plume. Consciente de la difficulté de se renouveler, elle demeure persuadée que la création lui offre la seule issue possible pour échapper à la normalisation. «L'art c'est la vie».



I. Kaiser, scrittrice

I. Kaiser si dedica in un primo tempo ad attività umanistiche e poi allo «scrivere» come mezzo d'espressione.

Da una quindicina d'anni, riuscendo a liberarsi di un passato opprimente, trova «respiro» nella creazione letteraria. Sua preoccupazione e ispirazione costanti sono la nozione di partenza e di viaggio.

Non c'è intenzione di messaggio nella sua opera; anzi, come donna e madre I. Kaiser ha una certa riservatezza, è un po' gelosa dei suoi interessi e della sua personalità...

Come la maggior parte degli autori svizzeri, non può vivere delle sue pubblicazioni.

Cosciente della difficoltà a rinnovarsi, è persuasa che la creazione le offra l'unica possibilità di sfuggire al qualunquismo. «L'arte è la vita».